Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 163. Dienstag, den 16. Juli. 1878.

Die Finanz- und Steuerreform.

I.

Unter den mannigfachen weittragenden Aufgaben, welche dem nächsten Reichstage obliegen, sind wohl die Finanz- und Steuerreform die bedeutungsvollsten, welche Ziele sich die Reichsregierung betreffs beider gesetzt, ist schon des Oefteren vorgeführt worden. Die Sache ist jedoch von so einschneidender Wichtigkeit, daß es geradezu nothwendig ist, sie vor den Wahlen immer und immer zu wiederholen, so daß ein Jeder in den Stand gesetzt wird, sich gründlich selbst Rechenschaft darüber geben zu können. Das Grundprinzip der geplanten Finanzreform besteht in der Selbstständigmachung des Reichsfinanzwesens durch Ersetzung der Matrikularbeiträge auf dem Wege der Vermehrung der directen Einnahmen des Reiches. Dieses Grundprinzip hat sonach nicht nur das Interesse des Reiches, sondern auch dasjenige der Einzelstaaten im Auge. Denn abgesehen davon, daß die lediglich nach der Kopfzahl bemessenen Matrikularbeiträge eine ungerechte Besteuerungsweise genannt werden müssen, sind dieselben, die überdies von Jahr zu Jahr anwachsen, für eine ganze Reihe von Kleinstaaten bereits zu einer unerträglichen Last geworden. In Bezug auf die sonach nothwendig gewordene Ersetzung der Matrikularbeiträge resp. auf die Vermehrung der directen Einnahmen des Reichs hat man nun zu wählen zwischen einer Vermehrung der in die Reichskasse fließenden indirecten Steuern und der Einführung einer directen Reichssteuer. Für die Lösung der Finanz- und Steuerreform auf letztgenanntem Wege halte Dr. Georg Hirth in München im Verein mit Männern aller Partheien eine Agitation eingeleitet, welche so weit ging, daß durch die einzuführende directe im progressiven Verhältniß zunehmende Reichssteuer nicht nur die Matrikularbeiträge ersetzt, sondern auch der durch die geforderte Aufhebung sämmmtlicher indirecten Steuern herbeigeführte Ausfall gedeckt werden sollte. Der deutsche Reichskanzler hat sich jedoch anfangs zur größten Ueberraschung der Meisten von denen, die ihm jetzt in dieser Beziehung beipflichten, auf den ganz entgegengesetzten Standpunkt gestellt, den er im vorigen Jahre mit den drastischen Worten kennzeichnete: „Wenn es auf mich ankäme, so gäbe es nur indirecte Steuern, so würden alle directen abgeschafft." Freilich kann und will er nicht so weit gehen. Er hält aber an dem schon durch die Reichsverfassung normirten Prinzipe fest, daß dem Reiche die indirecten, den Einzelstaaten und den Communen die directen Steuern gehören. Und das ist durchaus gerechtfertigt, denn die einzelstaatlichen und communalen directen Steuern sind bereits so hoch, daß man von einer Vermehrung derselben schlechterdings absehen muß, und die indirecten Steuern, die sich über die ganzen Jahresausgaben vertheilen und in den Preisen gewisser Verbrauchs- und Gebrauchsgegenstände mitbezahlt werden, sind sowohl ein zweckmäßiger, wenigst drückender und verspürlicher Steuerzahlmodus, als auch die denkbar vortheilhafteste, sicherste und leichteste Steuereinnahmeweise. Aus diesen Gründen hat sich die deutsche Reichsregierung entschlossen, die fragliche Aufgabe auf dem Wege der Vermehrung der indirecten Steuern zu lösen. Sie hat aber auch den sehr begründeten Einwurf dabei beachtet, daß die indirecten Steuern auf unentbehrliche Verbrauchsgegenstände gelegt, eine überaus ungerechte Besteuerungsweise sind, die namentlich die armen Volksklassen unverhältnißmäßig trifft. Deshalb hat sie auch bei der Vermehrung der indirecten Steuern nur solche Verbrauchs- und Gebrauchsgegenstände im Auge, welche nicht absolut unentbehrlich sind, in die Kategorie der Luxusartikel gehören, so daß Jeder die Freiheit hat, durch Verzicht auf den Verbrauch dieser Artikel sich dieser Steuer zu entziehen. Als den in dieser Beziehung vorzüglichsten dieser höher zu besteuernden Gegenstände hat man nun sehr richtig den Tabak erkannt, der wie in anderen Staaten auch bei uns, und zwar bei uns leidenschaftlichen Tabaksrauchern erst recht, der Reichskasse eine große Mehreinnahme verschaffen kann. Nirgends ist der Tabak so niedrig besteuert als im deutschen Reiche. Die Frage ist nun aber noch, soll das Mehr aus dem Tabakconsum gewonnen werden durch die Einführung des Monopols, oder der Fabrikatsteuer oder einer bloßen Erhöhung der gegenwärtigen Tabaksteuer unter Umwandlung der ungerechten Flächensteuer in die allein gerechte Gewichtssteuer? Diese Frage hat der nächste Reichstag auf Grund der Resultate der vorzunehmenden Untersuchung über die Verhältnisse des Tabaksbaues, der Tabaksindustrie und des Tabakshandels im Reiche zu entscheiden. Ueber das Wesen und den voraussichtlichen Werth dieser Besteuerungsarten wollen wir uns in einem nächsten Artikel specieller aussprechen. Für diesmal aber wollen wir nur noch hervorheben, daß, wenn man sich für eine Art der Tabakbesteuerung entscheidet, welche nicht mindesters einen Reinertrag von 100 Millionen liefert, oder einen gar weit geringeren Ertrag, die Durchführung der geplanten Reform die Heranziehung noch anderer Artikel nothwendig macht.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesübersicht.

Thorn, den 15. Juli.

Der Berliner Congreß von 1878 hat vorgestern seine letzte feierliche Sitzung gehalten; der Vertrag von Berlin ist unterzeichnet. Mittags 1 Uhr begaben sich die ersten Secretäre der Congreßbevollmächtigten im Gesellschaftsanzuge mit den Privatsiegeln der respektiven Bevollmächtigten nach dem Kanzlerhause, um für jede von ihnen vertretene Macht die seidenen nationalfarbigen Bänder oder Schnüre mit den Siegeln an der betreffenden Kopie des Vertragsinstruments zu befestigen. Um 2½ Uhr fuhren die Bevollmächtigten zum letzten Male vor dem nun zum historischen Platze eingeweihten ehemaligen Palais Radziwil vor. Die Unterzeichnung fand in der durch das französische Alphabet bedingten Reihenfolge statt. Es sind von dem Vertrage 7 Copien auf Pergament angefertigt worden, deren jede mit der französischen Bezeichnung der betreffenden Macht beginnt. Nach Unterzeichnung des Vertrages sprach im Namen der Congreßbevollmächtigten Graf Andrassy dem Fürsten Bismarck den Dank des Congresses für seine umsichtige Leitung der Verhandlungen und für die gastfreundliche Aufnahme aus, welche die Bevollmächtigten der fremden Staaten in Berlin gefunden haben. Fürst Bismarck antwortete seinerseits mit dem Ausdruck des Dankes für die rege Thätigkeit des Congresses, die zu einem so schönen Ziele geführt habe. — Der Vertrag von Berlin umfaßt 58 Artikel. Er bedarf zu seiner Gültigkeit noch der Ratifikation der Staatsoberhäupter der vertragenden Staaten; es ist das eine Formalität, die aber die offizielle Veröffentlichung des Vertrages noch für eine geraume Zeit aufschieben wird. Dagegen wird das englische Parlament, wie von der englischen Diplomatie unverhohlen ausgesprochen wird, alsbald in Kenntniß des Berliner Vertrages gesetzt werden. — Die Beschlüsse des Congresses bezüglich der Occupation Bosniens und der Herzegowina, sowie hinsichtlich der griechisch türkischen Auseinandersetzung sollen in den Vertrag mit aufgenommen worden sein. Der von Serbien und Rumänien rückständige Tribut ist erlassen worden. Bezüglich der Regelung der türkischen Finanzverhältnisse hat der Congreß beschlossen, der Pforte den Wunsch auszusprechen, eine europäische Commission einzusetzen, welche in Constantinopel ihren Sitz haben soll. Vor der letzten Congreßsitzung fand noch eine längere Berathung der sämmtlichen österreichisch-ungarischen und ottomanischen Congreßbevollmächtigten beim Grafen Andrassy statt, in welcher über die Einzelheiten der sofort nach Schluß des Congresses vorzunehmenden Occupation von Bosnien und der Herzegowina verhandelt wurde.

Die Schilderhäuser vor den Botschaften und den Hotels beginnen bereits zu schwinden, die illustren Gäste haben Berlin zur Stunde theilweise schon verlassen und die Stadt beginnt bereits ihr gewöhnliches Gepräge anzunehmen. Als einer der Ersten trat Sonntag Vormittag um 9 Uhr Lord Beaconsfield seine Heimreise an, er scheidet mit einem grellen Mißtone. Sonnabend Abend erfuhr man nämlich noch, daß die „Times" Nachmittags in einer zweiten Ausgabe den gesammten Traktat bis auf die in den letzten beiden Tagen erst formulirten Artikel veröffentlicht habe. In diplomatischen Kreisen war man nicht wenig erstaunt ob dieser Indiscretion und begann sofort nachzuforschen, wie das so sorgfältig behütete Document dahin gekommen. Bei den engen Verbindungen welche sich nicht nur zwischen der Diplomatie und der Journalistik, sondern auch namentlich unter den Vertretern der Hauptblätter hier gebildet hatten, war es nicht schwer, sofort mit der Untersuchung zu einem Resultate zu kommen. Es kann als ziemlich sicher angesehen werden, daß die „Times" nicht auf dem gewöhnlichen journalistischen Wege durch ihre Correspondenten unterrichtet worden, vielmehr bleibt kaum ein Zweifel, daß das Cityblatt direct von den englischen Congreßmitgliedern mit dem Schriftstück versehen wurde, was natürlich nur unter Zustimmung oder vielleicht sogar durch directe Anweisung Lord Beaconsfieldes geschehen konnte. Das Manuscript ist an die „Times" am Donnerstag per Post abgesandt worden, da man aus leicht begreiflichen Gründen den Telegraphen vermeiden mußte. Welche Gründe der englische Premier zu dieser Ueberraschung hatte, das werden wohl die nächsten Parlamentsverhandlungen ergeben. Soviel ist aber gewiß, daß Europa's internationale Höflichkeit ihm unbekannt ist.

Nach den Schlußparagraphen des Berliner Vertrages bleiben sämmtliche Bestimmungen des Pariser Veatrages von 1856 und des Londoner Vertrages von 1871, welche durch den Berliner Vertrag unberührt gelassen worden, in Kraft — Seitens des Congresses sind zur Ueberwachung der Ausführung des Vertrages drei Lokalkommissionen eingesetzt worden, die in Tirnowa, Adrianopel und Erzerum tagen werden.

Der von dem Kronprinzen bei dem gestrigen Galadiner in französischer Sprache ausgebrachte Toast lautete zu Deutsch wie folgt:

„Die Hoffnungen, mit denen ich vor einem Monat im Namen des Kaisers die erlauchten Vertreter der zu dem Congresse vereinigten Staaten begrüßt habe, haben sich verwirklicht: Das Friedenswerk, dem Europa sich entgegensehnte, ist das Resultat Ihrer Arbeiten. In Wiedergabe der Gefühle meines erhabenen Vaters freue ich mich, der Weisheit und dem Geiste der Versöhnung, denen dies große Resultat zu danken, den Tribut meiner Achtung zu zollen.

Das wiederhergestellte Einvernehmen wird eine neue Garantie des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt bilden; die Beihilfe Deutschlands ist von vornherein allen Schritten gewiß, die darauf abzielen, diese großen Errungenschaften zu befestigen und zu bewahren.

Im Namen Sr. Majestät trinke ich auf das Wohlsein der Souveräne und der Regierungen, deren Vertreter soeben an dem denkwürdigen Datum dieses Tages unterzeichnet haben den Vertrag von Berlin."

Während die Mehrzahl der französischen Blätter die englisch-türkische Convention bezüglich der Abtretung der Insel Cypern weniger schroff zu beurtheilen anfängt oder doch wenigstens gute Miene zum bösen Spiele macht, fährt die „République Française" fort, jene Convention einer erbitterten Kritik zu unterziehen. „Eine einzige Macht", schreibt das Organ Gambetta's, „ist auf den Congreß mit der Absicht gegangen, die orientalische Frage in uninteressirter Weise zu behandeln. Diese Macht ist Frankreich. Wir behaupten sogar, daß letzteres nur zugestimmt hat, sich in Berlin vertreten zu lassen, um die Unterordnung der besonderen unter die allgemeinen Interessen zu entscheiden. Durch den Grafen Corti muthig unterstützt, haben Herr Waddington und Herr von Saint-Vallier die Befreiung einiger tausend Griechen erlangt. Möge ihnen dieses Resultat genügen. Frankreich weiß seit dem Jahre 1871 nur zu wohl, welches die Schmerzen einer Zerstückelung sind. Italien weiß nur zu wohl, welches die Leiden sind, die durch die Unterjochung eines Volkes unter eine fremde Nation hervorgerufen werden, als daß sie sich mit den Urhebern eines Werkes der Beraubung vermischen sollten. Es ist nothwendig, daß die Geschichte unterscheiden könne zwischen den loyalen Vertheidigern des europäischen Rechts und den Anhängern der Trinkgeldpolitik (les sectateurs de la politique de pourboire). Die „République Française" gießt überall die volle Schale ihres Spottes über Lord Disraeli aus und bemerkt bezüglich der Aeußerung des Berliner Spezialcorrespondenten der „Times", daß Europa, sobald es den Friedensvertrag kennen lernen werde, in hohem Grade befriedigt sein würde: „Lord Beaconsfield, welcher keine andere Sprache wie sein Englisch spricht und versteht, hat ganz den Anschein, als ob er auch in Europa nur England kenne und in Folge dessen England für das gesammte Europa halte."

Wenn in den letzten Tagen behauptet worden ist, daß der Friedensvertrag in französischer und deutscher Sprache abgefaßt worden sei, so kann daraus leicht die Meinung entstehen, als ob das Instrument in beiden Sprachen zur Unterzeichnung gelangen sollte. Dem ist jedoch nicht so; das von den Bevollmächtigten unterzeichnete Schriftstück war nur in französischer Sprache abgefaßt. Schon der Kürze der Zeit wegen war es weder möglich, eine Uebersetzung anzufertigen, noch den Druck in beiden Sprachen herzustellen, außerdem war aber auch von vornherein gar nicht beabsichtigt, das Dokument zweisprachig erscheinen zu lassen. Die Meldung, der Vertrag werde französisch und deutsch abgefaßt werden, ist dahin zu verstehen, daß zur Veröffentlichung in deutschen Blättern von amtlicher Stelle eine authentische Uebersetzung geliefert werden soll. Bis diese herauskommt, haben wir aus der Times den Vertrag längst erfahren und kein Mensch spricht mehr vom Congreß.

Fürst Bismarck strebt eine Aussöhnung mit den Welfen an. Wir schließen dies daraus, daß das offiziöse Regierungsblatt die „Neue Hannov. Ztg." in der jetzigen Wahlbewegung die Welfenparthei in der Hauptstadt Hannoer unterstützt. Im letzten Reichstag war die Stadt Hannover durch den Partikularisten Hrn. Brüel, einen Hospitanten des Centrums, vertreten. Die Nationalliberalen, die Gegner des Welfen-Kandidaten, werden von dem Regierungsblatt bekämpft.

Nichts ist bezeichnender für die Widersprüche und Unnatürlichkeiten, die sich innerhalb der sogenannten vereinigten conservativen Parthei bei der Wahlbewegung zusammengefunden haben, als die Stellung derselben zu der Candidatur des Ministers Falk. In der jüngst in Berlin abgehaltenen conservativen Wählerversammlung vermochten sich die Freiconservativen und die Deutschconservativen thatsächlich über die Candidatur Falk's nicht zu vereinigen und man verzichtete lieber in denjenigen zwei Wahlkreisen, wo der Minister bereits aufgestellt war, überhaupt auf eine allgemein conservative Candidatenaufstellung. Höchst bezeichnend macht die „Kreuzzeitung" zu dieser Thatsache, die seit einigen Tagen zwischen den berliner conservativen Blättern lebhaft besprochen wird, noch die Bemerkung: „Thatsächlich sei noch hinzugefügt, daß aus conservativen Kreisen wohl nur, wie das auch nicht anders sein kann, ganz vereinzelte Stimmen auf den Minister Dr. Falk fallen werden." Also aus der ganzen conservativen Bewegung, die von den maßgebendsten Regierungskreisen aus hervorgerufen oder doch auf alle Weise gefördert und geschürt wird, für die der ganze Regierungsapparat arbeitet, zu deren Gunsten man sich nicht entblödet, selbst den Namen des Kaisers in den Streit der Partheien zu ziehen, aus dieser ganzen conservativen Bewegung werden nur ganz vereinzelt Stimmen für einen noch im Amt befindlichen Minister abgegeben werden können. Giebt es eine drastischere Illustration der verzwickten und unwahren Verhältnisse, in denen wir leben! Die conservative Agitation soll eine bessere Stütze für die Regierung liefern und sie beginnt damit, eines der hervorragendsten Mitglieder der Regierung selbst und vielleicht bald auch noch andere auf die Proscriptionsliste zu setzen!

Die christlich-sociale Agitation des Herrn Hofpredigers Stöker offenbart sich immer mehr als Das, wofür wir dieselbe von Anfang an gehalten haben: als ein Unternehmen, für welches der Name des Christenthums, eben so wie angeblich arbeiterfreundliche Gesinnung nur eine Vorwand ist, unter dem sich der allergewöhnlichste politische Ehrgeiz verbirgt. Von den Verheißungen, mit denn man die Arbeiter anfangs zu locken versucht, von der socia-

len Hülfe, die man ihnen in Aussicht gestellt hat, indem man ihnen mit augenverdreherischer Miene von dem „warmen Herzen für ihre Noth", von dem „Mitgefühl mit ihrer bedrängten Lage" allerhand vorgeschwindelt hat, ist in dem neuen Organe dieses protestantischen Jesuitismus mit keiner Silbe mehr die Rede; desto mehr aber strotzt dasselbe von den widerlichsten nnd handgreiflichsten Lügen über den Liberalismus, den man als den Urheber und geistigen Vater der Socialdemokratie hinzustellen sucht. „Die Fortschrittspartei ist daran schuld, das der Ruf: „Her mit dem Capital!" aus dem Lager der Socialdemokratie erschallt uud von Tausenden mit Wohlbehagen vernommen wird." Das wagen Diejenigen zu schreiben, die seit Monaten in ihren Versammlungen und Reden die Capitalisten als Schinder und Aussauger des Volkes zu verdächtigen bemüht gewesen sind und mit den Socialdemokraten um die Wette den Haß der arbeitenden Klasse gegen das Capital geschürt haben. Es ist uns hier nicht darum zu thun, die Fortschrittspartei gegen die wider sie erhobenen Vorwürfe zu vertheidigen — das können wir ihr selbst überlassen — nur darauf kommt es uns an, die unsittlichen Waffen der Lüge zu kennzeichnen, deren diese sich christlich nennende Clique sich bedient.

Die „Nat.-lib. Corresp. schreibt:

Heißsporne der Schutzzollpartei suchen mancherwärts ländliche Wähler für die von ihnen begünstigsten Reichstagsbewerber dadurch zu gewinnen, daß sie ihnen die Möglichkeit der Einführung von Getreidezöllen vorstellen. Sie rechnen dabei auf das kurze Gedächtniß der Landwirthe, sofern sie nämlich selbst ein längeres haben. Vielleicht aber wissen sie nicht einmal, daß bis zum Jahre 1858 bereits Getreidezölle im deutschen Zollverein bestanden haben. Nur schade, daß dieselben in der Praxis niemals dazu gelangen konnten, den deutschen Landwirth gegen ausländische Concurrenz zu schützen. Wenn nämlich bei uns die Ernte gut war, blieben die Preise ohnehin niedrig: die inländischen Landwirthe drückten sich dann gegenseitig hinunter. War die Ernte aber knapp und hätte nun der Zollschutz zu Gunsten der Kornproducenten seine Wirkung thun sollen, so gestattete die Rücksicht auf den Brotbedarf der Massen des Volkes den Regierungen nicht, ihn in Wirksamkeit zu lassen, Der Zoll wurde dann suspendirt, fremdes Getreide strömte zollfrei herein, und der deutsche Landwirth hatte zu der Geringfügigkeit des verkaufbaren Vorraths auch noch die Niedrigkeit des Preises in Kauf zu nehmen. Für ihn stand der Schutzzoll lediglich auf dem Papier, während er für die durch Zölle beschützten Industriellen eine Wirklichkeit war, die sich ihm beim Einkauf von Kleidern oder eisernen Geräthschaften unangenehm genüg fühlbar machte. Sollte er wirklich Lust haben, sich noch einmal auf ein so trügliches Geschäft einzulassen, dann sorge er mindestens dafür, daß Die, welche die Solidarität von Landwirthschaft und Industrie in einem beide glücklichmachenden Zollschutz vertreten, ihm das Mittel angeben, durch welches zuverlässig verhindert werden kann, daß die wiederherzustellenden Getreidezölle jedesmal grade dann suspendirt werden, wenn sie einmal wirklich Geld in die Tasche leiten könnten. Geschähe dies auch auf Kosten aller Broteffer, so wäre dann doch wenigstens zwischen Industrie und Landwirthschaft die Gleichheit des Rechts vorhanden.

Wie man in Wien die Stimmung, die dermalen in parlamentarischen Kreisen herrscht, beurtheilen zu können glaubt, wird es beim Wiederzusammentritt des Reichsraths heftige Stürme im Abgeordnetenhause geben. Tonangebende Persönlichkeiten, wie Herbst, Giskra, Plener, Brestl, Demel tadeln das hitzige, planlose Vorgehen Andrassys in der Occupationsfrage in schärfster Weise. „Wir werden zwischen zwei Stühlen sitzen. Die Occupation wird dem Hader nur neue Nahrung zuführen und im besten Falle gewinnen wir zwei Provinzen, die wir erhalten müssen, die also nur einen Verlust für uns bedeuten." So äußerte sich vorige Woche Herbst, der einflußreichste Angehörig der Verfassungspartei zu den österreichischen Minister. Kopfschüttelnd nahm man auch allgemein die Verleihung der Geheimrathswürde an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Rechbauer auf, der bei allen Partheien des Hauses gründlich mißbeliebt ist und erst unlängst für sein unstatthaftes Vorgehen in einer Frage sich die Zurechtweisung gefallen lassen mußte. Der Geheimrathstitel ist wohl ein Pflästerchen für die Wunde, welche Rechbauer durch die Nicht-Wiederwahl — die schon als ausgemacht gilt — zum Präsidenten zugefügt werden wird.

Aus St. Petersburg schreibt man über die Denkschrift des Prinzen Peter: „Kundgebungen von Oben" gehören bei uns nicht zu den Seltenheiten, mögen sie politischen, wirthschaftlichen oder sonstigen Inhalts sein: ja, es ist vielleicht eine eigenthümliche Nothwendigkeit, daß in einem Lande, in welchem Flugschriften von gewöhnlicher Hand nicht „hoch hinauf" dürfen, solche von hoher Stelle nach „unten herab" kommen. Sie werden leicht begreifen, daß ich hiermit auf das autographirte Memorandum Seiner Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg anspiele, von dem der Telegraph Ihnen bereits Kunde gebracht und dabei wahrscheinlich nicht verfehlt hat, den Prinzen aufs Bestimmteste als den Autor jenes Schriftstücks zu bezeichnen. Nun, ich will nicht bestreiten, daß der Prinz dieses Memoire niedergeschrieben hat, erdacht und durchdacht hat es aber eine andere, über allen Prinzen und Großfürsten stehende Person, die ich Ihnen bald näher bezeichnen werde, falls Sie sie nicht selbst schon errathen haben.

Zuvörderst gestatten Sie mir einige Worte über den in Rede stehenden Prinzen. Der „Prinz Peter Oldenburgski" glänzt als ein leuchtender Stern mitten in unserer Intelligenz u. ist der gelehrte Repräsentant unseres Hofes. Er gilt eben in den Hofkreisen als ein feiner Kopf und höchst gebildeter Charakter, der sich sehr gut auf die Menschen versteht. Der Prinz darf bei keiner Hoffestlichkeit fehlen, hauptsächlich aber muß er bei der Hand sein, wenn ein fremdländischer Fürst in unserer Residenz als Gast weilt. Wird die Ankunft eines fremden Monarchen, und sei es selbst des Schahs von Persien, avisirt, so wird schleunigst auch der Prinz Peter herbeigerufen, falls er sich gerade außerhalb Petersburgs, in der Provinz, befindet. Mit einem Worte, mit dem Prinzen wird, so zu sagen, viel Staat gemacht und viel Ehre eingelegt. Er soll sich außerdem auf das Erziehungswesen der Frauen ganz besonders verstehen, und dem entspricht auch seine amtliche Stellung, er ist nämlich General-Inspekteur sämmtlicher im ganzen Reiche vorhandenen Mädchen-Erziehungsanstalten, wie Pensionate, Gymnasien &c., die unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehen. Ist es vielleicht nicht das größte Ehrenamt, der Hüter des heranwachsenden schönen Geschlechts Rußlands zu sein, und ist es nicht ein Zeichen allergrößten Vertrauens zu einem Manne, wie Prinz Peter wenn ihm die Ueberwachung von Tausenden und aber Tausenden bildhübscher junger Mädchen übertragen wird?

Der hohe General-Inspekteur ist auch unermüdlich in Erfüllung seiner Pflicht; den Tag über ist er stets auf der Reise von einer Stadt nach der anderen; in denen die Mädchenpensionate belegen sind, und gönnt sich in den Aufenthaltsorten nur eine kurze nächtliche Rast. Der Prinz ist daher stets abwesend und trifft nur dann in der Residenz ein, wenn die Ereignisse seine Anwesenheit erheischen; ebenso kehrte er vor Kurzem hier ein, als das Anfangs erwähnte Memoire verbreitet werden sollte.

Wer kennt nicht die humanen Gesinnungen des Kaisers Alexander, der seinem Reiche nichts als Frieden wünscht, wie wenig ihm dies auch immer gelingen mag. Und so kam es, daß Prinz Peter von Oldenburg das Memorandum niederschrieb und es in den hohen Kreisen Petersburgs circuliren ließ.

Indeß hat hier dieses Schriftstück nur wenig Anklang gefunden, denn wie wahr und gerecht die darin zum Ausdruck gebrachten Ideen auch sein mögen, so ist doch wenig Hoffnung vorhanden, daß die europäischen Staatsmänner sich anheischig machen werden, dieselben in Erfüllung zu bringen. Hingegegen befürchtet man hier mit Recht, daß das westliche Europa uns, in Folge derartiger Kundgebungen, zu politischen Schwärmern stempeln könnte, und als solche möchten wir am wenigsten gelten. . . . .

Ein seltsames und bis jetzt noch nicht ganz aufgeklärtes Ereigniß versetzte in der verflossenen Woche unsere hohe Gesellschaft, hauptsächlich die Damenwelt in große Aufregung. Der hier in vielen Kreisen bekannte Graf Schulenburg, Rittmeister im Garde-Kürassier-Regiment, hatte vor einigen Jahren das Unglück, seine junge Frau durch den Tod zu verlieren, in Folge dessen er dem Dienst entsagte und sich auf sein Gut in der Provinz zurückzog, indem er seinen jungen Sohn, bei dessen Geburt die Mutter eben das Leben einbüßen mußte, im Hause seines Schwiegervaters, des Herrn v. Panajeff, zurückließ. Vor Kurzem wünschte der Graf sein Kind bei sich zu haben, doch verweigerte Herr v. Panajeff dessen Herausgabe, worauf der Graf sich eines Tages nach der Wohnung des Herrn v. P begab und seinen eigenen Sohn entführte. Es dauert nun nicht lange, da erschien der Herr Panajeff in Begleitung eines Pplizei-Hauptmanns, beim Grafen Schulenbrug und forderte im Namen des Gesetzes seinen Enkel, der Graf aber pflanzte sich mit einem Revolver in der ausgestreckten Hand vor seinem Kinde auf, indem er erklärte, er werde von seinen väterlichen Rechten Gebrauch machen und einen Jeden, der sich dem Kinde nahen würde, auf der Stelle niederschießen. Ob dieser kategorischen Erklärung wurde selbst die Polizei sehr stutzig und nun begann ein lebhafter Depeschenwechsel mit der vorgesetzten Behörde. Erst nach Mitternacht kam von derselben die Weisung, die Polizei solle von der Gewalt Gebrauch machen und sich des gräflichen Sohnes bemächtigen. Der Graf mußte sich ins Unvermeidliche schicken und der unglückliche, in tiefen Schlaf versunkene Knabe wurde aus seinem Bettchen gehoben und zum Großvater zurück gebracht. Man vermuthet hinter dieser Affaire sehr mysteriöse Verhältnisse, um so mehr, als Graf Schulenburg stets in sehr gutem Rufe stand und die allgemeinste Achtung genoß. Außerdem ist man sehr ärgerlich darüber, daß die ganze Geschichte in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Es heißt, die Angelegenheit werde dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegt werden; jedenfalls ist sie aber geeignet, ein grelles Licht auf das Leben und Treiben gewisser Kreise unserer hohen Aristokratie zu werfen.

Aus der Provinz.

* Culm, 14. Juli. Die von Herrn Dr. Gerhard einberufene Versammlung war von ca. 60 Personen besucht. Hr. Kreisgerichtsrath Zenthöfer, bisher ein Anhänger des Herrn Dr. Gerhard, eröffnete die Versammlung. Herr Dr. Gerhard gab eine zwei volle Bogen starke Erklärung ab, in welcher er sich gegen die Vorwürfe der „Thorner Zeitung" zu rechtfertigen sucht. Er beklagt sich über das frevle Spiel, welches die zuchtlose Presse mit seiner Ehre getrieben habe, den Beschluß der Versammlung zu Culmsee erkennt er auch jetzt noch nicht an. Er übergeht, daß die Herren Gehrmann und Schmidt durch ihr Verbleiben im Saal und ihre Abstimmung thatsächlich diesen Beschluß anerkannt haben, er nennt den Appell des Herrn Redacteur Bley an sein Ehrgefühl einen Abfall und betrachtet sich als einen Candidaten von Gottes Gnaden. Die veränderte Sachlage nach Erklärung des Herrn Voigt will er nicht anerkennen; daß die Anhänger des Herrn Voigt sich gefügt hätten, wenn sie in der Minorität geblieben wären, verschweigt er wohlweislich, daß von den 33 der Minorität sich Alle bis auf 3 der Majorität gefügt haben, sei schließlich für ihn bestimmend gewesen. Daher empfehle er den Herrn Voigt als alleinigen deutschen Candidaten seinen Wählern. Ich kann Ihnen die lange Erklärung nicht erschöpfend mittheilen. Sie soll morgen dem Geselligen, der Danziger Ztg., der Culmer Ztg. und den beiden Thorner Zeitungen zugehen. Sie werden nach Empfang derselben die Widersprüche besser zu widerlegen im Stande sein, als ich es im Augenblick bin.

Nach Abgabe dieser Erklärung verließ Herr Dr. Gerhard die Versammlung. Die Herren Gehrmann, Schmidt, Pardon u. A. m. lehnten die Wahl zu dem Comité ab. Herr Gerichtsrath Zenthöfer erklärte sich nach der Erklärung des Herrn Dr. Gerhard für Herrn Voigt. Auch Herr Bürgermeister Kallweit hat Herrn Gerhard bestimmt, zurückgetreten. Trotzdem hat sich ein aus wenigen Herren bestehendes Gerhard-Comité gebildet.

Ich habe trotz alledem die Ueberzeugung, daß ein einmüthiges Zusammenstehen der Deutschen noch immer möglich ist. Die Herren müssen ja einsehen, daß wir nur siegen können, wenn wir Mann an Mann an die Wahlurne treten. Und daß alles Wirken für diese aussichtslose Candidatur umsonst und zwecklos ist, werden sie gleichfalls begreifen. Ich hoffe, daß die Anwesenheit des Herrn Rath Voigt diese wenigen Wiedersacher versöhnen wird.

□ Osterode, den 14. Juli. Heut Vormittag ist der kürzlich aus dem Zuchthause entlassene frühere Töpfer Behrendt auf dem hiesigen Bahnhofe beim Rangiren des Güterzuges zwischen die Puffer gedrückt und sofort getödtet worden. — Durch den Bau der Osteroder Löbauer Chaussee, welche bereits bis Thyrau fahrbar ist, haben wir einen der schönsten Spaziergänge nach dem etwa 2 Kilometer von der Stadt entfernten Schießwald gewonnen. Durch Errichtung eines Waldhäuschen, im Schweizerstyl, in der anmuthigen Gegend dieses Waldes hat Herr Kapellmeister Bogun einem viel empfundenen Bedürfniß nach einer feineren Restauration in dieser Gegend abgeholfen. Am Donnerstag den 18. d. Mts. soll das Etablissement durch Aufführung eines Concerts eröffnet werden; hoffen wir, daß dies Unternehmen Seitens des Publikums auch gerechte Anerkennung findet. — Daß das seit Wochen andauernde Regenwetter geeignet ist, außer dem Landmann auch andere Leute zu schädigen, haben wir gestern wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Ein hiesiger Bauherr ließ vom Bahnhof Kalk anfahren. Unterwegs wurde das Fuhrwerk von einem Platzregen überrascht, wodurch der unverdeckte Kalk plötzlich zu löschen anfing und mit einer solchen Vehemenz dem Kutscher über den Kopf floß, daß das Leben desselben und das der Pferde einen Augenblick in Gefahr schwebte. Nicht ein Stein konnte gerettet und auf den Bauplatz gebracht werden.

Pelplin, 14. Juli. Der bisherige Candidat der polnisch-clericalen Parthei für den Wahlkreis Stuhm-Marienwerder Hr. v. Donimirski-Buchwalde hat diesmal die Annahme einer Candidatur abgelehnt. An seiner Stelle haben die Polen und Clericalen jetzt den Professor Dr. Neubauer, Lehrer am Priesterseminar zu Pelplin, als Candidaten aufgestellt. Dr. Neubauer ist deutscher Nationalität.

Danzig, 14. Juli. Nachdem in Berlin das Verfahren eingeschlagen worden, zum Zweck der Einzeichnung der „Wilhelmspenden" in die Sammelbogen derartige Formulare direct in die Häuser zu schicken, hat das für die Stadt Danzig gebildete Central-Comité gestern den Beschluß gefaßt, in gleicher Weise auch hier vorzugehen. Es werden also zur Zeichnung von Beiträgen (der Höchstbetrag ist bekanntl. 1 Mk) den Bürgern kleine Sammelbogen in die Häuser geschickt werden und es sollen dieselben mit den gezeichneten Gaben an die zahlreichen Sammelstellen, deren wir schon früher erwähnten, eingereicht werden. Eine Abholung aus den Häusern wird nicht stattfinden, um der Veranstaltung nicht den Charakter der Freiwilligkeit zu nehmen.

Eleanor.

Roman

von **Mary Dobson**.

(Schluß.)

„Ihr thut viel besser, in Carrisford zu bleiben, Job," rieth Archibald dem alten anhänglichen Diener der Relydale's.

„Ihr mögt Recht haben, denn er wird schon von Neuem undankbar gegen mich, obgleich ich fast keine Minute geschlafen, seit sie ihn aus dem Wasser gezogen, denn ich hatte ihn ganz allein zu pflegen," fügte er mit einem vorwurfsvollen Blick auf Eleanor hinzu, „Ihr habt für Euren Vater nichts gethan —"

„Ich weiß, Job", antwortete diese, den Greis lächelnd anblickend, „aber meine Pflicht und mein Gefühl verwiesen mich an ein anderes Krankenlager —"

„Ja, ja," erwiderte er, Archibald mit finsteren Blicken messend, „es muß wohl so recht sein, obgleich ich das Ganze nicht recht begreifen kann."

Die beiden Liebenden grüßten den grämlichen Diener freundlich und setzten ihren Weg fort, indeß Job Fritton, sich an die Brücke lehnend, ihnen nachblickte und kopfschüttelnd sagte:

„Ja, ja, es ist am Ende nur natürlich, daß sie zu dem hält, um und seinetwillen ihren Vater verläßt, von dem sie nie Liebes und Gutes erfahren! Es ist auch natürlich, wenn die Menschen zu heirathen gedenken, wie ich es gern thäte, wenn nur Mrs. Edwards wollte. Gewiß aber hat sie genug an ihrem ersten Manne gehabt, und ich, ich habe nun dafür zu leiden!"

Wir verlassen hier Job Fritton, der noch lange über sein Mißgeschick nachsinnt, und fügen hinzu, daß er wirklich der Wirth der Relydale-Arms geworden ist, dabei aber sich sehr oft auf Aver Court einfindet, um sich in schwierigen Fällen Rath bei Mrs. Edwards zu holen, die lebenslänglich Verwalterin in dem alten Herrenhause geblieben ist.

---

69. Kapitel.

Friede.

Endlich war Archibald Hope so weit hergestellt, daß er an seine Abreise denken konnte. Die Aerzte hatten schon lange ihre Einwilligung ertheilt, und nur der Wille des Patienten schob sie noch auf unbestimmte Zeit hinaus.

Es war bereits Ende September, und Sir Richard mit Lady Relydale schon nach Deutschland abgereist, er aber fühlte sich so wohl in der Verwalterwohnung, wohin er aus dem Unglückshause übergesiedelt war, daß er sich kaum entschließen konnte, dem glücklichen Leben, daß er führte, ein Ende zu machen. Theilweise aber hing auch sein Aufbruch noch von einer Reise ab, die Mr. und Mrs. Prayse unternehmen wollten, und während welcher ihre Tochter Miß Relydale nach Devonshire begleiten sollte.

Während der ganzen Zeit seiner Krankheit und Genesung hatte ihn sein Bruder täglich, oft sogar zweimal besucht. Seit ihrer Knabenzeit waren sie nicht wieder so oft und so lange beisammen gewesen. Wie in ihren Kinderjahren durchstreiften sie wieder stundenlang Feld und Wald, oder vertieften sich mit der ihnen Beiden eigenen Lebhaftigkeit in Unterhandlungen, welche auch für die übrigen Hausbewohner nicht ohne Interesse waren.

Nie aber hatten sie, wenngleich sich ihnen Gelegenheit oft genug dargeboten, Eleanor Relydale's unter einander erwähnt. Beide schienen vermeiden zu wollen, die traurigen Erinnerungen wieder zu wecken, die sich an diesem Namen knüpften.

Dennoch war Archibald überzeugt, daß trotz seiner oft mürrischen, finsteren Schweigsamkeit, Maurice zu einem Entschluß gekommen sei, den ihm mitzutheilen, seine gekränkte Liebe, wie sein gekränkter Stolz noch nicht zuließen.

Schließlich aber wurde doch die viel besprochene Reise nach Devonshire, und sogar auch der Tag der Abreise für Alle bestimmt; Mr. und Mrs. Prayse wollten eine verwandte Familie in einer entlegenen Grafschaft besuchen, die beiden Freundinnen gingen nach Torquay am Meeresstrand, und Archibald Hope begleitete sie dahin, um gleichzeitig als Rekonvaleszent die Seebäder zu gebrauchen.

Heimlich hatten die Verlobten unter einander ausgemacht, daß auch in Torquay eine stille Hochzeitsfeier stattfinden solle, und sie als Mann und Weib im Herbst entweder nach Aver Court oder Glasgow für die nächstfolgende Zeit reisen wollten.

Da Maurice, obgleich er von der Abreise hörte, derselben mit keinem Worte erwähnte, so beschloß Archibald, offen mit ihm über den Gegenstand zu reden, den zu berühren Beide so lange gescheut hatten, und eines Nachmittags, als er Maurice durch den Garten daherschreiten sah, ging er ihm eine Strecke entgegen und sagte, seinen Arm ergreifend: „Maurice, wir wollen einmal offen die Angelegenheit besprechen, die schon von drei Seiten so viele vergebliche Worte gekostet, und die doch endlich unter uns entschieden werden muß!"

„Kann es nicht anders sein?" fragte düster der jüngere Bruder.

„Nein, Maurice, denn wir müssen wissen, wie wir einander gegenüber stehen!"

„So höre: Ehe ich mein früheres thätiges Leben in Glasgow wieder beginne, werde ich nach Devonshire reisen, dort mit Eleanor Relydale zusammentreffen und sie in Uebereinstimmung mit Allen, die in der Sache ein Wort mitzureden haben, heirathen!"

„Seid Ihr Beide wirklich Aller Zustimmung so gewiß?"

„Ist es etwa noch Deine Absicht, nach Allem was geschehen ist, Dich meinem Glück entgegenzustellen? Nachdem Du und Sir Richard mir fast — denn Du kannst es nicht leugnen — das Leben genommen?"

„Nein, Archibald, das ist Deine Absicht nicht!"

„So sprich, was willst, verlangst oder begehrst Du denn? Weshalb läßt Du mich so lange auf mein letztes Wort warten?"

„Du wirst auch jetzt nicht dies letzte Wort von mir hören!" — entgegnete Maurice. „Nur Miß Relydale gebe ich meine ent-

Königsberg, 14. Juli. Auf dem Schachcongreß in Königsberg errang beim Hauptturnier A. den ersten Preis Karl Sander, verantwortlicher Redacteur des „Geselligen" in Graudenz, den zweiten Cordel-Memel und Lehmann Bromberg bei gleicher Zahl von Parthien. Bei dem Hauptturnier B. war erster Sieger Hasford-Memel und zweiter Mas-Bromberg; die Sieger wurden allgemein als Spieler ersten Ranges anerkannt. Der nächste Congreß wird in Memel stattfinden.

Bromberg, 14. Juli. Hier fand vorgestern die von uns schon früher avisirte Eisenbahn-Ausschußsitzung zwischen Vertretern der königl. Ostbahn und Delegirten der landwirthschaftlichen Centralvereine und der kaufmännischen Corporationen der Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und der Stadt Berlin statt. Als die wichtigsten Resultate dieser Sitzung wollen wir hervorheben, daß ein von der königl. Direction der Ostbahn gestellter Antrag auf Bestellung eines aus Vertretern der Landwirthschaft der Industrie und des Handels zusammenzusetzenden engeren Ausschusses als Beirath für die Berathung einzelner wichtiger Verkehrsfragen, deren Erledigung keinen Aufschub erleidet, einstimmig von der Versammlung abgelehnt wurde, da man von der Ansicht ausging, ein solcher engerer Beirath würde nicht auf dem unbedingt nothwendigen neutralen und allgemeinen Standpunkt sich bewegen können, sondern immer mehr specielle Interessen und specielle Gesichtspunkte zum Ausdruck bringen. Ein Antrag des westpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins auf Einführung von mit Ventilationsvorrichtungen versehenen Wagen für den Transport von Butter wurde genehmigt, ebenso ein Antrag derselben Corporation, für Düngekalk einen ermäßigten Frachtsatz einzuführen. Dem wiederholten Antrage des Vorsteher-Amtes der Danziger Kaufmannschaft auf Einrichtung von Schnellzügen auf der Strecke Dirschau-Danzig wurde seitens der Direction der Ostbahn insofern entsprochen als die Zusicherung ertheilt wurde, die Einführung schneller fahrender Züge (d. h. ohne die Qualität der Courierzüge) in's Auge zu fassen. Zwei ebenfalls von der Danziger Kaufmannschaft gestellten Anträgen auf Einführnng directer Expedition und directer Tarife zwischen den Stationen der Ostbahn und der Hinterpommerschen Bahn und auf Zusammenstellung der Verband- und directen Tarife der Ostbahn wurde insofern entsprochen, als die Direction der Ostbahn sich in der Ausführungder diesbezüglichen Vorarbeiten begriffen erklärte. Andere Anträge von allgemeinerem Interesse, wie Annahme von Noten der Privatbanken von den Stationskassen, Einführung einer Statistik des Getreide- und Düngerverkehrs auf der Ostbahn, Benutzung der Schnell- und Courierzüge auf Retourbillets, einer Verlängerung der Entladungsfrist, Beibehaltung der Tages-Courierzüge auf der Strecke Königsberg-Eydtkuhnen im Winter ꝛc. erlangten keine Aussicht auf Verwerklichung.

÷ **Inowraclaw**, 14. Juli. Das hier ganisonirende 2. Bataillon des 49. Infanterie Regiments, wird nach Beendigung der Herbstmanöver nach Gnesen verlegt werden. — Am 12. d. M. wurde in hiesiger Stadt ein schon mehrfach bestraftes Frauenzimmer aus Jaxicn verhaftet, die aus einem Kaufladen ein Stück Leinwand gestohlen hatte. — Mit der Einrichtung einer Feuerwehr am hiesigen Orte ist in diesen Tagen vorgegangen worden. Die Uebungen leitet Oberlehrer Dr. Kleinert aus Bromberg. — In den nächsten Tagen trifft der Circus Blumenfeld, der sich zur Zeit in Thorn aufhält, hier ein, um hier Vorstellungen zu geben.

Locales.

Thorn, den 15. Juli.

— **In der gestrigen Ausschußsitzung des Wahlcomités** wurde der Entwurf des Wahlaufrufes redigirt und demnächst an das Comité nach Culm gesandt.

— **Herr Kreisgerichtsrath a. D. Voigt** wird am Mittwoch in der Niederung eine Candidatenrede halten, womöglich am Nachmittag. Die Bestimmung über Zeit und Ort hat das Comité den Wählern selbst überlassen.

In Culm wird der Herr Rath am Sonnabend Mittags sprechen und bereits am Freitag Abend dort eintreffen.

In Schönsee findet die Versammlung, in welcher Herr Voigt sich seinen dortigen Wählern vorstellt, am Sonntag Vormittags 11 Uhr statt. Nach Schluß derselben wird der Herr Rath nach Briesen fahren und dort am Nachmittag des Sonntags sprechen. Von dem hiesigen Comité werden einige Herren den Herrn Rath begleiten.

— **Die Erklärung des Herrn Dr. Gerhard** ist uns bis Schluß der Redaction, Nachmittags vier Uhr, nicht zugegangen. Wir werden dieselbe, sobald sie uns vorliegt, vollständig zum Abdruck bringen.

— **In der verflossenen Winterbrutperiode** hat der Fischerei-Verein für Ost- und Westpreußen folgende junge Salmoniden (Salm- oder Lachsarten) erzielt: 1) In Freudenthal auf Kosten des Vereins erbrütet: 30000 Lachse (Geschenk des deutschen Fischerei-Vereins), 4000 Madu-Maränen dito, 2000 Madu-Maränen (Geschenk des Herrn Eckardt-Lübbinchen), 8000 Forellen, in Freudenthal angekauft; 2) in Sternfelde bei Sensburg gebrütet 3000 Forellen, aus Freudenthal bezogen; 3) in Ludwigsort erbrütet 4000 Forellen, aus Freudenthal bezogen; 2000 See-Forellen dito; 4) in Königsberg erbrütet: 1000 Aeschen aus Hüningen (Geschenk des deutschen Fischerei-Vereins). Von diesen Fischen wurden ausgesetzt: in die Passarge bei Bisellen 30000 Lachse; in einem fischreichen Teich in Banditten zur Ueberführung in den Narien-See zum Herbste 5000 Madu-Maränen; in Neuguth bei Schöneck 1000 Madu-Maränen; in Augstupönen bei Gumbinnen 5000 Forellen; in Grünwehr 3000 Forellen; in Sternfelde 2000 Forellen; in ein städtisches Flüchßchen bei Sensburg 1000 Forellen; in Ludwirt 4000 Forellen; in den Landgraben bei Königsberg 1000 Aeschen; in den Oberteich bei Königsberg 200 Seeforellen; in Summa 52200 Salmoniden. Der Verein beabsichtigt nun im nächsten Winter die Brutanstalt im Sternfelge bedeutend zu vergrößert, so daß sie für 500000 Coregonen-Eier hinreicht. Die kleine Brutanstalt in Königsberg soll auf einem von der Stadt zu erbittenden Platze in großem Maßstabe erbaut und für 500000 bis eine Million Eier eingerichtet werden. Die Brutanstalt in Ludwigsort hat sich dagegen nicht bewährt, weil — wie es scheint — das dortige Wasser schädliche Substanzen enthält. Vielleicht wird der Verein im Winter noch einen zweiten Versuch machen.

— **Erledigte Stellen für Militairanwärter:** Mehlsack, Postamt, Landbriefträger, 480 Mk Gehalt, 60 Mk Wohnungsgeldzuschuß. Ober-Eisseln, Palmnicken, Schimonken, Sköpen, Postagenturen, je einen Landbriefträger, 450 Mk Gehalt und 60 Mk Wohnungsgeldzuschuß. Stallupönen, Postamt, Hülfslandbriefträger, vollbeschäftigt, 1 Mk, 25 ₰ Tagegeld.

— **Das neulich erwähnte Rescript** des Handelsministers wegen der Einrichtung von erweiterten Fahrangelegenheiten auf den Eisenbahnen am Tage der Reichstagswahlen ist wirklich unterm 24. Juni d. J. ergangen. Die Direction der königl. Ostbahn hat in Folge dessen von den Bezirksregierungen ein Verzeichniß der Wahlorte, für welche Verbindungen ihrer Bahnen in Betracht kommen, erbeten und zugleich um Angabe ersucht, ob und wo „Behufs Erreichung der Wahlorte" Extrazüge für kürzere Strecken einzulegen oder erweiterte Fahrgelegenheit zu schaffen sei.

— **Sämmtliche Amtsvorsteher** sind zur gutachtlichen Aeußerung darüber aufgefordet, in welcher Form sie ein amtliches Dienstabzeichen wünschen, um äußerlich behufs Geltendmachung der Autorität kennlich zu sein oder ob die vom Königl. Ministerium des Innern vorgeschlagenen Dienstabzeichen denselben genehm sind.

— **Der Congreß deutscher Barbierherrn** wird am 14., 15. und 16. Juli in Hannover tagen. Mit dieser Versammlung ist eine Ausstellung aller in das barbier-chirurgische und Friseurfach schlagenden Artikel verbunden.

— **Ein Luftballon** zog am Sonnabend in ruhiger Haltung an der Stadt hin. Anscheinend war derselbe aus dem Holder-Eggerschen Garten, in welchem eine geschlossene Gesellschaft versammelt war, aufsteigen gelassen.

— **Ruchlose Buben** rissen am Sonnabend in der Jacobsvorstadt die Placate von der Mauer, welche zur Betheiligung an der Wilhelsspende auffordern.

— **Zur Completirung der Feuerwehr fehlen** noch immer einige Mannschaften. Ordentliche Männer, welche zur Annahme dieses Amtes bereit wären, wollen sich beim Herrn Polizeicommissar melden.

— **Bei der am 13. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 158. preuß. Klassenlotterie fielen:**

1 Gewinn zu 120000 Mark auf Nro. 52136.

1 Gewinn zu 30000 Mark auf Nro 1873.

3 Gewinne zu 15000 Mark auf Nro. 14251 62317 78051.

42 Gewinne zu 3000 Mk. auf 2688 2950 5371 6698 6965 7940 10959 14000 15446 17156 17805 18550 19705 19772 28129 32221 34761 41005 43265 44633 44983 45124 54216 54844 56673 60729 62346 63186 69431 71078 71630 73003 76783 77101 81582 82660 83081 84402 86799 87498 88376 88739.

53 Gewinne zu 1500 Mark auf Nr. 681 4166 4800 5404 5424 6314 6690 6761 7720 8989 9986 13731 15377 15744 22172 22811 22857 27581 29950 32872 37377 37646 39259 40170 40772 42939 43102 43179 44470 48101 50750 52545 52662 53155 53337 57908 61115 63250 65389 67752 67900 70128 70296 72866 74236 74365 76416 78079 78368 79661 80462 85319 87096.

79 Gewinne zu 600 Mark auf Nro. 1252 1337 1985 2125 2216 4717 5059 2277 6481 6696 7226 9542 12069 12374 14637 14836 17385 7 949 18322 18948 19071 19574 22711 22891 23174 23528 24099 24681 28626 29032 30531 32148 32285 34372 36886 37494 39590 40730 41960 42222 42930 47837 47987 51012 51414 51981 52259 52854 53595 54097 54688 59054 79070 61949 63168 64388 65726 67088 68944 69028 69056 69487 69502 70006 70444 70516 70805 71105 71801 72009 72126 74452 77099 80616 80633 80367 87502 93379 94029.

— **Schlägereien** sind jetzt wieder an der Tagesordnung. Und zwar scheinen sich die Raufbolde die Schauzeltezu ihrer Arena auserseben zu haben. So veranstalteten am Sonnabend einige freche Burschen an der Schaubude vor dem Weißen Thor eine Prügelei. Gestern wurden zwei Burschen aus dem Circus verhaftet, weil sie durch unverschämtes Tumultuiren das Publicum, wie die Mitglieder der Gesellschaft belästigten.

— **Eine Polizeistrafe** von 1,50 Mk wurde festgesetzt gegen eine Eigenthümerin, welche Bauschutt auf die Straße schütten ließ.

— **Vom Polizeirichter** wurden verurtheilt: zwei auswärtige Kaufleute wegen unterlassener Verwendung des Wechselstempels zum 50fachen Betrage des Stempels mit 15 Mk; ein Mann wegen Bettelns und Umhertreibens zu drei Tagen Haft.

— **Gefunden:** ein herrenloses kleines Huhn. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Verhaftet:** gestern 8, vorgestern 6 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 14. Juli. — Preußische Staats-Papiere. —

Deutsche Reichs-Anleihe 4%	96,20	bz.
Consolidirte Anleihe 4½%	105,00	bz.G
do. do. de 1876 4%	96,00	bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	95,40	bz.
Staats-Schuldscheine 3½%	92,20	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%	83,80	G.
do. do. 4%	94,90	B
do. do. 4½%	102,50	bz.
Pommersche do. 3½%	84,25	bz.
do. do. 4%	95,70	bz.
do. do. 4½%	103,10	bz.
Posensche neue do. 4%	95,00	bz.
Westpr. Ritterschaft 3½%	83,75	G.
do. do. 4%	95,25	bz.
do. do. 4½	101,70	bz.
do. do. II. Serie 5%	102,60	G.
do. do. 4½%	—	—
do. Neulandsch. I. 4%	99,60	G.
do. do. II. 4%	94,00	B.
do do. I. 4½	—	—
do. do. II. 4½%	101,50	bz.
Pommersche Rentenbriefe 4%	96,10	bz.
Posensche do. 4%	95,70	bz.
Preußische do. 4%	95,75	bz.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,56 bz. Sovereigns — — 20 Frcs. St. 16,26 bz. Dollars 4,18 G Imperials p. 500 Gr — — Franz. Bankn. 81,25 bz.G Oesterr. Bankn. 174,80 bz. do. Silberg. 176,25 bez.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 15. Juli. 1878		15./7.78
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	217—85	217—80
Warschau 8 Tage.	217—40	217
Poln. Pfandbr. 5%	67—50	67—40
Poln. Liquidationsbriefe	59	58—90
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—20
Westpreus. do. 4½%	101—80	101—70
Posener do. neue 4%	94—90	95
Oestr. Banknoten	174—90	174—80
Disconto Command. Anth	135—25	137
Weizen, gelber:		
Juli	199—50	197—50
September-Oktober	201	199—50
Roggen:		
loco	130	129
Juli-August	130	129
September-Oktober	133	132
October-November	134	133
Rüböl.		
Juli	67—40	67—50
Septr.-Octbr.	64—70	64—70
Spiritus:		
loco	53—50	53—40
Juli-August	52—50	52—10
August-September	52—60	52—30
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 15. Juli.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- St.	Bewölkung.	
13. 10 U. Ab.	333.28	11.2	W	1	bt.	
14. 6 U. M.	332.95	11.8	W	1	tr.	
2 U. Nm.	332.66	13.1	W	2	bd.	Regen.
10 U. Ab.	332.58	10.4	W	1	bt.	Regen.
15. 6 U. M.	332.39	11.1	W	1	tr.	
2 U. Nm.	332.46	16.7	W	2	zbt.	

Wasserstand der Weichsel am 14. 1 Fuß 6 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 15. 1 Fuß 7 Zoll.

scheidende Antwort, und ich habe schon lange gewartet, daß sie diese von mir begehren sollte. Gestehe ich es offen, ich vermag mit Dir nicht ohne Aufregung von dieser Angelegenheit zu reden, denn wenn Du auch mein Bruder bist, so bist Du doch auch mein bevorzugter Nebenbuhler!"

„Ich bedaure wirklich von Herzen, daß Du mich als solchen betrachtest! — Wenn wir erst zusammen in Devonshire sind —"

„Wir? — Nein Archibald, das kann nicht sein — —"

„Und ich hatte so sicher auf Deine Begleitung gerechnet, Maurice — —"

„Ich verlasse Euch schon hier — ich kann nicht Zeuge Eures Glückes sein!"

„Welchen wichtigen Gegenstand verheimlicht Ihr Beide da so angelegentlich?" fragte plötzlich eine helle Stimme, und ehe noch die Brüder sich umsehen konnten, waren Miß Relydale und Agnes Prayse an ihrer Seite.

„Wir sprechen von Ihnen, Eleanor", erwiderte gelassen der jüngere Bruder, während Miß Relydale forschend ihren Verlobten betrachtete, der mit einem beruhigenden Blick sagte: Maurice will uns durchaus nicht nach Devonshire begleiten, sondern schon hier Abschied von uns nehmen!"

„Aber er wird uns doch in Toroquay besuchen —"

„Nein, auch das nicht!" lautete die entscheidende Antwort.

„Und doch hatte ich mit Bestimmtheit darauf gerechnet, Sie in Torquay zu sehen, Maurice, um noch ein letztes Mal unsere Vergangenheit mit Ihnen zu besprechen, da Sie," fügte sie leiser hinzu, „bis jetzt beharrlich darüber schweigen!"

„Was verlangen Sie von mir zu hören?" fragte Maurice, die schöne Erbin von Aver Court mit einem kaum zu beschreibenden Blick betrachtend.

Diese, voll von dem Vertrauen, das sie bei näherer Kenntniß seines Charakters zu ihm gefaßt, legte ihren Arm in den seinigen und schritt eine Weile schweigend neben ihm hin, bis sie die Stelle erreichten, wo vor nicht langer Zeit Maurice sie aufgefordert, die Seine zu werden.

Hier stand sie still, ergriff seine beiden Hände und sagte in bewegtem Tone: „Maurice, ich weiß jetzt, daß ich in meinem Leben Sie viel zu sehr gefürchtet habe, und daher oft unrecht gegen Sie gewesen bin. Darf ich Sie hier deshalb um Verzeihung bitten?"

„Ich habe nichts zu verzeihen!" entgegnete er halblaut, ohne seine Gefährtin anzublicken.

„Doch, Maurice, sehr viel! Ich habe Sie stets nur in Ihren Fehlern und Schwächen vor Augen gehabt, und nie darnach getrachtet, die guten Seiten Ihres Charakters ausfindig zu machen!"

„So lassen Sie mir doch endlich einige Gerechtigkeit widerfahren!" sprach er leiser noch als vorher.

„Und Sie verzeihen mir?"

„Wenn ich wirklich etwas zu verzeihen habe, ja!"

Er hielt ihre Hände fest in den seinigen, so lange, bis sie schüchtern und fragend zu ihm aufblickte. Dann sagte er, sie voll schmerzlicher Zärtlichkeit betrachtend: „Elley, soll ich nichts weiter von Ihnen hören?"

„Ja, Maurice, ich — —"

„Ich weiß, was Sie sagen wollen — dieselbe Frage und Bitte, die ich aus seinem Munde nicht zu hören vermochte, denn mein Herz sehnt sich, wenigstens Ihren Dank zu vernehmen, nicht aber den seinigen!"

Tief gerührt blickte jetzt die junge Erbin ihn an und bat in kaum vernehmlichen Tone:

„Maurice, wollen Sie mir wirklich das unbedachte Versprechen zurückgeben, das Sie einst von mir in der Waldhütte erhielten?"

„Ja, Elley, ich gebe es Ihnen hiermit zurück, allein damit auch die Aussicht, je im Leben glücklich zu werden!"

„O, sagen Sie das nicht, Maurice! Sie sind noch so jung — —", entgegnete, Thränen in den Augen, das junge Mädchen.

„Ich kehrte voll Hoffnung auf eine glückliche Zukunft aus der neuen Welt heim", sprach Maurice träumerisch; „allein ich sah diese bald schwinden! — Dennoch gilt Ihr Glück mir höher als das meinige, und dies wenigstens habe ich durch meine Entsagung erkauft! — Und nun vergeben auch Sie mir allen Kummer, den ich Ihnen oft wissentlich, oft auch ohne meine Schuld bereitet, und lassen Sie mich diese Vergebung mit in die Ferne nehmen.!"

Er neigte sich bei diesen Worten über ihre Hände, die er mit seinen Küssen bedrckte, indeß sie leise flüsternd ihm ihre Vergebung zusicherte: „Aber Maurice, Sie kommen wieder! Versprechen Sie mir, daß Sie nicht auf immer scheiden!"

„Nach Jahren, Eleanor, wenn mir die Zeit Vergessenheit gebracht!"

In ihrer Aufregung hatten sie nicht gehört, daß Archibald und Agnes sich ihnen genähert, die sie erst gewahrten, als sie ihnen ganz nahe standen.

Seines Bruders Hand ergreifend, legte Maurice Eleanor's Rechte hinein und sagte mit bewegter Stimme: „Nicht Deinetwegen, Archibald, so theuer Du mir auch bist, nein, nur um ihretwillen, um ihres Friedens willen habe ich dies Opfer gebracht!"

Und hastig sich umwendend, eilte er dem naheliegenden Parke zu.

So schnell er vermochte, lief Archibald ihm nach, um ihm wenigstens seinen brüderlichen Dank auszusprechen, doch rief ihm Maurice aus der Ferne ein Lebewohl zu, und winkte ihm zurückzubleiben, indeß er selbst tiefer in den Park eindrang.

Auf lange Jahre hinaus hatten sie Maurice zum letzten Mal gesehen, der erst in späterem Alter mit seiner Gattin und blühenden Kindern wieder nach England zurückkehrte.

Mit ihm war aber auch der letzte Schatten geschwunden, der so lange das Leben der jungen Erbin von Aver Court umdüstert hatte. Für sie ging, als Archibald Hope's Gattin, die sie noch in Touquay ward, ein neues glückliches Dasein an, und zum ersten Male seit ihrer Kindheit ward ihr da Glück und der Frieden zu Theil, den Archibald Hope ihrem Großvater versprochen, ihr zu sichern.

Inserate.

Den heute in Berlin 9½ Uhr Vormittags in Folge eines Lungenleidens eingetretenen sanften Tod meiner innigst geliebten Frau

Ottilie, geb. Schmaltz,

zeige hiermit statt jeder besonderen Meldung an.

Culmsee, den 13. Juli 1878.

B. Iltz.

General-Auction.

Mittwoch den 24. Juli 1878

Vormittags von 9 Uhr ab

sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer im neuen Criminal-Gebäude Möbel, Kleidungsstücke, Gold- und Silbersachen, Pianinos, Cement und verschiedene andere Gegenstände gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Thorn, den 11. Juli 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Ich nehme meine Praxis wieder auf

Dr. v. Rozycki.

Nachdem ich bereits einige Jahre prakticirt habe, zeige ich hiermit meine unterm heutigen erfolgte Niederlassung als

praktischer Arzt

hierselbst an.

Wohnung Elisabethstr. 9/10 I. Etage.

Thorn, den 12. Juli 1878.

Dr. Meyer

Prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Ich habe mich hier niedergelassen und wohne im Hause des Herrn Commissionair **Schröter,** Altstadt 164.

Thorn, den 12. Juli 1878.

Dr. Sinai,

pract. Arzt.

Sprechstunden: Vorm. 8—10 Uhr und Nachm. 3—5 Uhr.

Unterricht.

Ich beabsichtige nach 3jährigem Studium in Berlin

Gesangs- und Declamations-Unterricht

hier zu ertheilen. Naeheres zu erfragen bei:

Frau **Bertha Baerwald (Moritz Meyer)** und **Leopold Neumann** (Seglerstraße 119).

Henriette Neumann.

Beträge der Rechnungen, welche ich den 1. Juni verschickte, bitte bald zahlen zu wollen. Am 1. August cr. nicht gezahlte, würde einklagen.

Apotheker **E. Meier**

jetzt in Altona.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **1 Rmk.** und halben zu **60 Pf.** bei (H. 6500.

Walter Lambeck.

Musikalienhandlung.

Die Droschke Nr. 24,

2 elegante Wagen, **2 neue** Schlitten, 2 Pferde und Geschirre verkauft

Eduard May.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern,** die nie Flekken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Thorn und Umgegend allein auf Lager: Hr. **D. Sternberg Breite-Straße 444.** Preis pro Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mark 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt. Frankfurt a/O. im Mai 1878.

Robert v. Stephani.

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in **Thorn** ist soeben in **elfter, verbesserter Auflage** erschienen und in allen Sortiments-Handlungen (in **Thorn** bei **Walter Lambeck E. F. Schwartz** und **Justis Wallis**) zu haben:

Czy mówisz po polsku?

Sprichst du polnisch?

oder

Polnischer Dolmetscher.

enthaltend: polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten u. Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache. Preis: 1,20 Mk.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache grammatikalisch erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne die Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

Ein junger Mann, der das Material-, Schank- und Getreidegeschäft erlernt, 9 Jahre in einem Geschäft conditionirt hat, wünscht als solcher oder in einem andern passenden Geschäft oder in schriftlichen Arbeiten sofort Condition. Näheres bei

Frank, Bromberg, Carlstr. 11.

Aufruf!

Dem siegreichen Feldherrn, dem Gründer des wiedererstandenen Reichs-Deutscher Nation, seit Jahren der mächtige Schirmer des Friedens unserm Kaiser, schien ein sonniger Abend seines thatenreichen Lebens beschieden. Mit Stolz blickten die Deutschen beider Welthälften auf ihn, mit Achtung die fremden Nationen. Gerecht und milde gewann seine persönliche Erscheinung die Herzen Aller. Konnte je ein Fürst vertrauen, daß er in der Hütte des Geringsten seines Volkes sicher ruhe, so durfte es Kaiser Wilhelm.

Und gegen das ehrwürdige Haupt dieses Monarchen hat sich die ruchlose Hand von Mördern erhoben, welche, zur Schmach von Deutschland, Deutsche waren.

Der Schutz des Allmächtigen hat das Leben unseres Kaisers bewahrt, aber welch' bitteres Gefühl mag in seiner Seele zurückgeblieben sein.

Allgemein spricht sich der Drang aus den Abscheu vor solchem Frevel, die Liebe und Verehrung des ganzen Volkes zu bekunden. Von den verschiedensten Seiten sind bereits Pläne dafür entworfen, und es steht zu befürchten, daß sie sich gegenseitig durchkreuzen werden.

Die Unterzeichneten wagen es, mit einem Vorschlag hervorzutreten, der es jedem Deutschen ohne Unterschied von Alter, Stand, Confession, Reichthum oder Armuth ermöglichen soll, seinem Gefühl Ausdruck zu geben.

Unser Plan ist eine Subscription geringfügigster Summen.

Alle Zeichnungen über 1 Mk. sollen ausgeschlossen, Pfennigeinzahlungen zulässig sein. Gerade auf diese letzteren wird der Werth gelegt. Nicht auf die Höhe des Ertrags, sondern auf die Zahl der Zeichner kommt es an. Diese soll unserm Kaiser den Maaßstab gewähren für die allgemeine Theilnahme seines Volkes, der Ertrag seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu einem allgemeinem wohlthätigen Zwecke zu verwenden.

Es wird dafür gesorgt werden, daß Jedermann am eigenen Wohnort seinen Betrag zeichnen kann.

Deutsche Mitbürger! wenn politische und confessionelle Gegensätze uns trennen, in einem Gedanken sind wir einig, in der Liebe zu Kaiser und Reich Geben wir diesem Gefühl einen sichtbaren Ausdruck.

gez.: **Graf v. Moltke pp. pp.**

Generalfeldmarschall.

Folgen die Unterschriften der Präsidenten aller deutschen Landesvertretungen, der Vorsitzenden der Preußischen Provinziallandtage und der Bürgermeister der größeren Städte.



Circus

Gebrüder

Blumenfeld.

Heute Dienstag unwiderruflich

Letzte große Vorstellung

mit neuem Programm,

Auf vielseitiges Verlangen „Die Verbannung Mazeppas in den Steppen der Ukraine."

in dem eigens hierzu erbauten großen Circus auf der Esplanade vor dem Culmer Thore.

Tages-Billetverkauf bei Herrn **Oscar Neumann,** Neustadt 83

zu ermäßigten Preisen:

Erster Platz 1,25 Mk., zweiter Platz 75 ₰., Gallerie 40 ₰.

Kassenpreise wie gewöhnlich.

Die Direction.

In der Buchhandlung von **Walter Lambeck** Brückenstr. 8 ist zu haben

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: Gebunden nur 1 Mark 60 Pf.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Berlin

77. Leipzigerstrasse 77.

Stettin

Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

---

4 Fach Fenster, beschlagen, mit Glas, Baderstraße Nr. 56 billig zu verkaufen.

Johannis- u. Stachelbeeren

sind zu haben in

Lambeck's Garten.

Die Ofen und Thonwaarenfabrik

von

F. Nachtigal in Freienwalde a. O.

empfiehlt ihre **beliebten weißen Porzellan-Oefen** in anerkannter Güte zu billigsten Preisen.

Reclam's Universalbibliothek

1000 Bändchen à 20 Pfg.

6 Bändchen für 1 Mark

stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Ein junger Mann aus guter Familie kann in mein Geschäft als Volontair eintreten

Gute Schulbildung ist Bedingung.

Gustav Gabali.

Am Sonntag Abend ist auf dem Wege von der Ziegelei bis nach der Stadt ein **graues** und **blaugarnirtes Arbeitstäschchen** verloren worden. Darin befanden sich: ein Portemonaie mit 1,20 Mk., ein anderes mit ca. 15 Mk., zwei Handarbeiten und ein Paar Handschuhe. Der ehrliche Finder wird sehr gebeten, das Täschchen mit Inhalt gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein kl. Laden vom 1. October zu vermiethen.

C. Lehmann, Neust. 291/92.

Große und kleine Wohnungen mit allem Zubehör, auch ein Geschäftslocal von Octbr. zu vermiethen. Weißestr. bei **Sochaszewski.**

Brückenstraße Nro. 12 sind 2 Geschäftskeller, auch sich zu Wohnungen eignend, zu vermiethen.

Umzugshalber ist Tuchmacherstr. 186, 3 Treppen ein **Pianino billig** zu verkaufen.

Laden nebst Wohnung sogleich oder vom 1. October zu vermiethen

Schuhmacherstr. 352.

Ein geräumiges Zimmer wird vom 1. October zu miethen gesucht. Offerten an die Expedition d. Ztg.

---

1 Woh. mit Balkon zu verm. best. in 3 Zimmern, Alkoven, Küche und Zubehör. Gerechtestraße 104.

Neust. 79 sind Wohnungen zu vermiethen. **H. Putschbach.**

Eine große und eine kleine Wohnung, auch ein möbl. Zimmer mit Kabinet sind zu verm. Gerechtestr.-Ecke 97.

Ottilie Wolny,

---

1 Zimmer nach vorn, Bel-Etage, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Alt-Thornerstr. 231, 1 Tr.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 7. bis incl 13. Juli 1878 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Max Richard unehel. 2. ein Sohn des Schmiedegesellen Hermann Zacharias. 3. Joseph Franz S. des Arb. Michael Gardzielewski. 4. Markus S. des Kürschner Jacob Bensel. 5. Martha T. des Schuhmachermstrs. Josef Sadowski. 6 Anton Bronislaus Theofil v. Czerniewicz. 7. Friedrich Wilhelm Sohn des Invaliden Gottlieb Sellge. 8. Lina Therese 9. Frieda Helene Zwillingstöchter des Pfefferküchler-Fabrikant Hermann Thomas.

b. als gestorben:

1. Martha Emma T. des Droschkenbes. Ernst Lindner 3 J. 5. Mt. alt. 2. Michael S. des Arbtrs. Joh. Lewandowski 6 J. 9 Mt. alt. 3. ein Sohn des Schmiedegesellen Herm. Zacharias 1 Tag alt. 4. Kaufmann Richard Bernklau 42 J. 7 Mt. alt. 5. Bäckerges. Leopold Wilh. Bruno Drawert 21 8 Mt. alt. 6. Musketier Jacob Fuhrmann 23 J. 10 Mt. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

Wirthschafts-Inspector Carl Wilhelm Theodor Körner und Anna Rapkowitz beide zu Thorn. 2. Schuhmachermstr. Friedrich Wilhelm Retzlaff und verw. Schneidermstr. Sophie Friederike Kleczewska geb. Loederer beide zu Thorn (Br.-Vorst.) 3. Schneidermeister Ludwig Kanneberg und Marie Elisabeth Frank beide zu Thorn (Neustadt). 4 Instrumentenmacher Johannes Nowatke und Wilhelmine Steinlich beide zu Thorn (Altstadt.)

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt für unsere hiesigen Abonnenten ein Verzeichniß der

„Edition Peters",

zu beziehen durch **Walter Lambeck,** bei.

Harzer Werke zu Rübeland u. Zorge

empfehlen ihre unter Musterschutz gestellten

gusseisernen Dachpfannen,

wovon wir stets Lager halten, und heben als Vorzüge dieser **große Leichtigkeit** (27—28 Kg. pro □M. Dachfläche), **unbegrenzte Dauerhaftigkeit,** sowie **Sicherheit gegen Sturm und Hagel** ganz besonders hervor. Als weiterer Vortheil ist noch Gewichtsreduction eiserner Dachconstructionen bei Anwendung dieser leichten eisernen Ziegel zu erwähnen. — Ferner empfehlen dieselben alle Sorten Gußwerks-Artikel, besonders **eiserne Oefen, Gitter, Bauguß,** bearbeitete **Maschinentheile** u. s. w. in **sauberster Ausführung.**

Die Maschinenfabrik zu Zorge liefert als Specialität

kleine Locomotiven

für Secundär- und Anschluß-Bahnen, sowie für Bahnbauten und hält dieselbe augenblicklich eine Schmalspur-Maschine von 45 Pferdekraft und zwei normalspurige Locomotiven von 30 und 60 Pferdekraft vorräthig.

Prospecte auf Franco-Anfragen.

Blankenburg Rübeland u. Zorge

a/Harz, im Juli 1878.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.